



Abfallentsorgung mit positiven Effekten

Durch die Aufnahme syrischer Flüchtlinge ist die Bevölkerungszahl in Jordanien rasant angewachsen - und mit ihr das Abfallaufkommen. Im Flüchtlingscamp Za'atari profitieren Zehntausende von einer Partnerschaft der Durchführungsorganisationen GIZ und Oxfam.

Jordanien



Projektname	Waste to (positive) Energy in Jordanien
Auftraggeber	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Durchführungsorganisation	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Politischer Träger	Jordanisches Ministerium für kommunale Angelegenheiten
Gesamtlaufzeit	06/2015 bis 10/2020
Finanzvolumen	46 Millionen Euro

Überforderte Gemeinden

Zwischen 2011 und 2016 flohen mehr als 5,5 Millionen Menschen vor dem Bürgerkrieg aus Syrien. Laut Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) bietet Jordanien als Nachbarland Syriens mehr als 655.000 Flüchtlingen Schutz. Inoffiziellen Schätzungen zufolge halten sich jedoch weit mehr Syrerinnen und Syrer in Jordanien auf, und so ist die Bevölkerungszahl im Land durch die Aufnahme der Flüchtenden um mindestens zehn Prozent gestiegen.

Die erhöhte Bevölkerungsdichte belastet die aufnehmenden Gemeinden, rund 85 Prozent der syrischen Flüchtlinge haben dort Zuflucht gefunden. Sie können öffentliche Dienstleistungen nicht mehr ausreichend gewährleisten. So ist auch die Abfallentsorgung durch das erhöhte Müllaufkommen

stark beeinträchtigt. Laut einer Studie des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP 2014) über gestiegene Bedürfnisse jordanischer Kommunen hat sich zum Beispiel die Abfallmenge in der nordjordanischen Gemeinde Qasabat von täglich 300 Tonnen auf über 500 Tonnen erhöht, nachdem viele syrische Flüchtlinge zugezogen sind. Mit solchen Zuständen in den betroffenen Gemeinden sind die Verwaltungen überfordert und eine Vermüllung ist die Folge.

Es besteht die Gefahr, dass sich Krankheiten wie Cholera, Hepatitis A und Typhus ausbreiten. So führen die Missstände nicht zuletzt auch zu Konflikten zwischen der lokalen Bevölkerung und den zugezogenen syrischen Flüchtenden.

Auch die zu Beginn des Bürgerkriegs eilig geplanten und in der jordanischen Wüste errichteten Flüchtlingscamps haben enorme Herausforderungen zu bewältigen. Mit schätzungsweise 79.000 Bewohnerinnen und Bewohnern ist das seit 2012 bestehende Flüchtlingslager Za'atari inzwischen eines der größten der Welt und von der Bevölkerungszahl die viertgrößte ‚Stadt‘ in Jordanien mit vergleichbaren Herausforderungen.

Arbeiter bei der Abfallentsorgung
in Mafrq, Foto: GIZ



Müllmanagement macht's möglich

Bessere Lebensverhältnisse schafft ein Projekt im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in achtzehn jordanischen Gemeinden, im Flüchtlingscamp Za'atari und Azraq, sowie mehreren Naherholungsgebieten: Jordanische und syrische Arbeiterinnen und Arbeiter sammeln Müll, trennen ihn nach bestimmten Kriterien und verarbeiten die Wertstoffe. Dies entlastet die Gemeinden und das Flüchtlingscamp, verbessert die Hygiene in den Kommunen und stoppt die Ausbreitung von Krankheiten.

Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH und ihre internationalen und lokalen Partner sorgen dafür, dass die Arbeiter und Arbeiterinnen geschult sind und über die notwendigen Werkzeuge wie Schubkarren und Müllpressen verfügen. Darüber hinaus stellt die GIZ sicher, dass Arbeitsschutzrichtlinien eingehalten werden. So müssen beispielsweise alle jordanischen und syrischen Beschäftigten in den Sortieranlagen geimpft sein und Schutzkleidung tragen.

Die Arbeiterinnen und Arbeiter sind entweder in Vollzeit, Teilzeit oder auf Tageslohn-Basis beschäftigt. Die unterschiedlichen Verdienstmöglichkeiten bestehen für die syrischen Flüchtlinge und die heimische Bevölkerung gleichermaßen. Durch die gemeinsame Arbeit lernen sich die beiden Bevölkerungsgruppen untereinander kennen, was dazu beiträgt, Konflikte zu vermeiden.

Darüber hinaus haben auch alle anderen Einwohner der ausgewählten Gemeinden die Möglichkeit, sich langfristig für Abfallvermeidung zu engagieren. Auf Veranstaltungen erfahren sie mehr über Recycling, Umweltschutz, Hygiene und Gesundheit. In Arbeitsgruppen können sie diese Themen vertiefen und mit Verantwortlichen diskutieren.

Unsere Wirkungen:

Die arbeitsintensiven Maßnahmen beschäftigten allein im Jahr 2016 rund 9.500 Jordanier und Syrer, die neben einem Einkommen auch von Qualifizierungsmaßnahmen profitieren. Neben diesen tausenden Arbeiterinnen und Arbeiter unterstützt das Projekt bis Oktober 2020 zudem viele weitere Partner wie politische Institutionen, private Haushalte, Gemeindevertreter, Unternehmen, Unternehmensgründer. Dadurch werden die Aktivitäten fest in den Gemeinden etabliert.

In den flüchtlingsaufnehmenden Gemeinden in Irbid und Mafraq können pro Monat 1.000 Tonnen Kompost, 150 Tonnen Papier und Karton sowie 120 Tonnen Plastikmüll gesammelt werden. Dafür stellt das Projekt jedem Beschäftigten Handschuhe und Schutzwesten zur Verfügung, außerdem Sammelwerkzeuge wie Besen, Greifer und Schubkarren. Für die Gemeinden werden außerdem Müllautos und -tonnen, Container, Recyclingstationen und Kompostieranlagen beschafft. Im Flüchtlingscamp Za'atari setzt die GIZ die Maßnahmen in Kooperation mit der Nichtregierungsorganisation Oxfam um.

Das Projekt ist Teil der BMZ Sonderinitiative „Fluchtursachen mindern, Aufnahmeeregionen stabilisieren, Flüchtlinge unterstützen“. Die geförderten Maßnahmen kommen Flüchtlingen und aufnehmenden Gemeinden gleichermaßen zu Gute. Langfristig mindern sie durch ihren nachhaltigen Ansatz strukturelle Fluchtursachen wie soziale Ungleichheit oder Ernährungsunsicherheit. Dieses Projekt leistet einen Beitrag zur Beschäftigung von Flüchtlingen und aufnehmenden Gemeinden, es fördert den sozialen Zusammenhalt, die Gesundheit und eine nachhaltige Entwicklung in der Region.





OXFAM

Eine Partnerschaft mit vielen Vorteilen

Zehntausende im Flüchtlingscamp Za'atari profitieren von einem Projekt zur Abfallentsorgung

In Syrien war Jasem Al-Wrewir ein erfolgreicher Unternehmer in der Abfallwirtschaft. 15 Jahre lang arbeitete er hart und erreichte viel: auf vier Mülldeponien beschäftigte er mehr als 400 Arbeiterinnen und Arbeiter. Die Familie besaß ein Haus, ein Auto und genug Geld, um gut zu leben. Dann kam der Krieg. 2013 floh Al-Wrewir mit seiner Familie ins Za'atari-Flüchtlingscamp nach Jordanien und ließ sein altes Leben hinter sich.

Al-Wrewir berichtet: *„Es fiel uns am Anfang extrem schwer, uns an das Leben als Flüchtlinge zu gewöhnen. Ich habe 14 Kinder, von denen sechs Behinderungen haben. Wir waren das Leben im Zelt nicht gewöhnt, die gnadenlose Umgebung, die eisige Kälte im Winter und die glühende Hitze im Sommer. In dieser Zeit gab es überall Müll – inklusive der Insekten und anderer Schädlinge, die dazugehören. Im Za'atari-Camp gab es zwar Müllcontainer, aber sie waren so überfüllt, dass man seinen Müll nur noch auf den Boden werfen konnte. Es war nicht leicht.“*

Nicht nur Jasem Al-Wrewir und seine Familie mussten diese Zustände ertragen: Za'atari ist mit rund 80.000 syrischen Flüchtlingen das größte Flüchtlingscamp im arabischen Raum. Die Abfallentsorgung wurde schnell zum Problem, und die Gefahr gesundheitlicher Risiken und eines Ausbruchs von Krankheiten wuchs. Um dies zu verhindern, errichteten die GIZ und Oxfam 2016 einen Recyclinghof.

Die Abfallmenge konnte reduziert und 21 Prozent des Mülls durch das Projekt weiterverwertet werden – also knapp 260 Tonnen pro Tag. Der Verkauf von Wertstoffen brachte bisher mehr als 28.000 Euro, die dem Projekt zugutekommen.

Die Kooperation der beiden Durchführungsorganisationen besteht seit Mai 2016. Neben einer verbesserten Hygiene profitieren die Menschen im Camp auch von neuen Einkommensmöglichkeiten: Mit Tätigkeiten wie Müllsammlung und -trennung, Aufbereitung und Verkauf von Wertstoffen oder der Herstellung recycelter Produkte konnten allein zwischen Mai und August 2017 rund 5.700 Campbewohnerinnen und -bewohner etwas hinzuverdienen.

So auch Jasem Al-Wrewir: *„Anfang 2015 erzählte mir ein jordanischer Oxfam-Ingenieur namens Wissam, dass er ein neues „Cash-for-Work“-Pilotprojekt managen würde, um in einem der Bezirke von Za'atari Recycling auszuprobieren. Sie mussten einen Weg finden, wiederverwertbares Material zu sammeln, zu sortieren und zu verkaufen und gleichzeitig syrische Familien mit einem Zuverdienst zu versorgen. Wissam wusste um meine Erfahrung im Abfallmanagement in Syrien und fing an mich anzurufen, um mir Fragen zu stellen. Mit der Zeit wurden seine Anrufe immer häufiger. Bald klingelte das Telefon zu jeder Tageszeit. Er bat mich um Hilfe, ob bei kleinen Details oder bei großen Ideen. Ich war so begeistert, meine Fähigkeiten wieder einsetzen zu können. Als ich schließlich gebeten wurde, das neue Recycling-Projekt gemeinsam mit Wissam zu leiten, sagte ich natürlich zu.“*

Das Recycling-Projekt wurde unsere Herzensangelegenheit. Am Anfang stießen wir auf viele Probleme. Es schien, als sei in Za'atari alles anders als das, was wir kannten. Es kamen ständig neue Herausforderungen hinzu. Aber wir waren hartnäckig.

Bild links: Arbeiter in der Sortierstation in Karak, Foto: GIZ

Bild Mitte: Arbeiter im Betriebshof Mafraq, Foto: GIZ

Bild rechts: Jasem Al-Wrewir im Recyclinghof in Za'atari, Foto: Sam Tarling/Oxfam





*Wertstoffsammler in Za'atari,
Foto: Alixandra Buck/Oxfam*

Wir arbeiteten spät abends, an Feiertagen – es machte uns nichts aus. Es ging uns nicht ums Geld. Wir nahmen das Recycling-Projekt persönlich. Schritt für Schritt sahen wir Verbesserungen, unser kleines Pilotprojekt wuchs. Nun sammeln die Menschen Abfall in allen Bezirken Za'ataris – die Müllberge und Plagen sind weg.

Fürs Erste ist dieses „Cash for Work“ Projekt eine gute Möglichkeit, für syrische Flüchtlinge in Za'atari Einkommensmöglichkeiten zu schaffen. Allerdings verdienen wir nur kleine Beträge und sind zur Ergänzung auf Verteilungen von Hilfsgütern angewiesen. Was ich in Syrien an einem einzigen Tag verdiente, bekomme ich hier in vier Monaten. Unsere Möglichkeiten, einen existenzsichernden Lohn zu verdienen, sind sehr begrenzt.

Für uns Flüchtlinge ist es schwierig, legal in Jordanien zu arbeiten.“, fährt Jasem Al-Wrewir fort. „Vergangenes Jahr hat die jordanische Regierung versprochen, Arbeitsgenehmigungen an syrische Flüchtlinge zu vergeben. Ich freute mich über die Neuigkeit, bisher hat sich für mich jedoch noch nichts geändert. Arbeitsgenehmigungen gibt es für Syrer nur für Tätigkeiten in bestimmten Branchen, z.B. in der Landwirtschaft, in der Reinigungs- und in der Baubranche.

Es gibt aber viele Leute, die Fähigkeiten und Erfahrung haben, die nicht in diese Bereiche fallen. Auch ich würde gerne auf dem aufbauen, was ich hier schon erreicht habe und in einem Recycling-Zentrum in einer der Städte in Jordanien arbeiten, außerhalb der Flüchtlingscamps. Zumindest so lange, bis in Syrien wieder Frieden herrscht, und ich mit meiner Familie in unser schönes Land zurückkehren kann.

Bis dahin sind wir hier.“



*Fatimah stellt durch „Upcycling“ Taschen her
Foto: Alixandra Buck/Oxfam*

Herausgeber

Bundesministerium für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Postanschrift der BMZ-Dienstsitze

BMZ Berlin Im Europahaus Stresemannstraße 94 10963 Berlin T +49 (0)30 18 535-0 F +49 (0)30 18 535-2501	BMZ Bonn Dahlmannstraße 4 53113 Bonn T +49 (0)228 99 535-0 F +49 (0)228 99 535-3500
--	---

poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Redaktion

Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Abteilung
Naher und Mittlerer Osten

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn
T +49 61 96 79-11 75
F +49 61 96 79-11 15
www.giz.de

Autorin

Steffi Nölting

Gestaltung
creative republic,
Frankfurt

Fotos

© GIZ, Oxfam

Stand

10/2017
(14.4066.8)